
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 1 (1973)

DOI: 10.11588/fr.1973.0.46219

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

An der Orientierung schweizerischer rechtsextremer Gruppen am Nationalsozialismus, am italienischen Faschismus und auch an der Action Française wird ein weiterer Hauptgrund für die relative Kurzlebigkeit der »Nationalen Front« erkennbar: der Zwang, dem doppelten Anspruch »nationaler Loyalität« und internationaler »faschistischer Solidarität« (Glaus) zu genügen. Das Bestreben, als rein schweizerische Kampforganisation national-revolutionäre Ziele zu verfolgen und sich zugleich durch die enge Anlehnung an die NSDAP und den Partito Nazionale Fascista zu profilieren, zwang die »Nationale Front« zu einem wechselvollen Kurs »zwischen innerpolitischer Rechtskoalition und Isolierung«. Diese doppelte, die Bewegung überfordernde Zielsetzung war indessen keine spezifische schweizerische Erscheinung, sondern »die Grundschwierigkeit für alle kleineren Faschismen im Spannungsfeld zwischen Rom und Berlin«²⁹. Die »Nationale Front« scheiterte auch an dieser Schwierigkeit, die infolge der mangelnden Unterstützung durch Hitler und Mussolini noch größer wurde. Daß der Aufstieg Hitlers den Aufschwung eines schweizerischen Faschismus ebenso beschleunigt wie gebremst hat, ist ein wesentliches – wenn auch vielleicht nicht genügend explizit gewordenes – Ergebnis der Studie von Glaus³⁰. So stellt dieses Buch gleichermaßen einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der Schweiz in der Zwischenkriegszeit und zur Entwicklung des Faschismus insgesamt dar. Daß die Studie zudem gut lesbar ist und durch eine Chronologie, zahlreiche Tabellen und ein ausführliches Personen-, Orts- und Sachregister die Orientierung erleichtert, verdient, weil nicht selbstverständlich, abschließend Erwähnung.

Reinhard SCHIFFERS, Mannheim

Jean FRANÇOIS-PONCET, *La politique économique de l'Allemagne Occidentale*, Paris 1970, 404 S. 8°.

Nicht selten wird (vor allem im Ausland) die wirtschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik mit dem Attribut des Wunders versehen. Mit derartigen Vorstellungen suchen die Wirtschaftshistoriker schon lange aufzuräumen. Jean François-Poncet, Professor am Pariser Institut d'Études Politiques, ist nicht der erste Autor auf diesem Gebiet; seine minutiöse

²⁹ So W. SCHIEDER, *Faschismus und kein Ende?*, in: *Neue Politische Literatur* 15 (1970), S. 182.

³⁰ Für die zahlreichen, aber meist ergebnislosen Kontakte mit Berlin vgl. GLAUS, S. 171, 244, 339, 344, 350. Die fehlende Unterstützung wird indessen nicht thematisiert; vgl. SCHIEDER (wie Anm. 29).

Analyse der westdeutschen Wirtschaftspolitik seit 1945 ist aber eine der systematischsten, am gründlichsten dokumentierten Arbeiten, die zu diesem Thema bisher vorgelegt wurden. Und seine Antwort auf die Frage »Wunder oder Politik?« ist praktisch ein »weder – noch«: Von Wunder kann keine Rede sein, auch der politischen Entscheidung kommt nur ein Teilverdienst des unbestreitbaren Wirtschaftsaufschwungs zu; stattdessen zeichneten vor allem exogene Faktoren, für die die politischen Instanzen der Bundesrepublik kaum Verantwortung trugen (z. B. Zustrom von Flüchtlingen, amerikanische Kapitalhilfe, große Mobilität der Arbeitskräfte), für das vermeintliche »Wunder« verantwortlich.

Das Buch François-Poncets ist im Grunde zweierlei: eine kritische historische Betrachtung der neoliberalen Wirtschaftsordnung in der Bundesrepublik und ein Kompendium der westdeutschen Wirtschaftspolitik bis in unsere Tage. Für den Autor ist das wirtschaftspolitische Geschehen hauptsächlich der Reflex einer Idee. Die Darstellung von 25 Jahren Wirtschaftspolitik ist damit nichts anderes als die Geschichte des Liberalismus: das Entstehen einer Idee, ihre Umsetzung in den ökonomischen Alltag und ihr langsamer Bedeutungsverlust. Der Aufbau des Buches ist also vorgegeben: Der Frage nach der Entstehung der neoliberalen Wirtschaftsordnung folgt die Schilderung ihres Funktionierens, was direkt zu den Mängeln führt, die den Liberalismus in Frage stellen.

Die Anerkennung des liberalen Gedankenguts als Grundlage wirtschaftspolitischen Handelns wird als historische Reaktion erklärt, als Gegenthese zu Tendenzen, die vom Autor bis zur Jahrhundertwende zurückverfolgt werden. Das intellektuelle Zentrum des Neoliberalismus, die Freiburger Schule um Walter Eucken, dient nur als Auslöser im entscheidenden geschichtlichen Moment. Drei Hauptmerkmale werden sodann als Charakteristika liberaler Wirtschaftspolitik gekennzeichnet: die Befreiung der meisten Märkte von staatlicher Reglementierung, die prononcierte Wettbewerbsförderung, die stabilitätsorientierte und fast ausschließlich monetäre Konjunkturpolitik. Schließlich schildert der Autor die Sektoren der Wirtschaft, die als Sonderfälle nicht den liberalen Gesetzen unterworfen wurden: Investitionsfinanzierung, Sozialpolitik, Schutz der Sektoren Landwirtschaft, Energie und Transport. Wenn auch das Prinzip anerkannt ist, seine Realisierung bleibt uneinheitlich. Die Zweifel an der Kohärenz und der Wirksamkeit des Systems geben dem Schluß eine recht kritische Note.

Dieses chronologische und zugleich logische Vorgehen zwingt allerdings den Autor zu einigen problematischen Notlösungen, da es ihm nicht immer gelingt, die Fülle des Materials sauber in diesen Rahmen einzufügen. Die Eleganz der Präsentation kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß Titulierung und Inhalt der drei Teile oft auseinandergehen. Verwunder-

lich ist auch, daß die inhaltliche Darstellung der von den »Vätern« der Sozialen Marktwirtschaft geprägten neoliberalen Theorie auf ein halbes Dutzend Seiten beschränkt bleibt, während der Autor auf langen Seiten nach liberalen Spuren in den Jahrzehnten bis zum Kaiserreich sucht. Zu kurz kommt auch die Tatsache, daß die Entscheidung zugunsten der Marktwirtschaft nur knapp, und heftig befehdet, war (Generalstreik), ja daß sogar innerhalb der CDU die Meinungen weit auseinandergingen.

Die Darstellung der wirtschaftlichen Maßnahmen selbst ist ohne Zweifel gut gelungen. Die Divergenz zwischen den von den Wirtschaftspolitikern verkündeten Thesen und der tatsächlichen politischen Praxis tritt klar zutage. Allerdings wünscht sich der Leser bisweilen eine differenziertere Beurteilung der Fakten. Oft unterliegt François-Poncet der Versuchung, Figuren der deutschen Nachkriegspolitik einfach in die Kategorien »sympathisch« oder »unsympathisch« einzureihen (z. B. S. 222). An vielen Stellen ist er gefährlichen Gemeinplätzen bedenklich nahe, vor allem wenn es um die Kennzeichnung »typisch« deutscher Tugenden geht. Derartige Attribute sind z. B. »le génie du peuple allemand, son aptitude industrielle, son ardeur au travail, son sens de la discipline« (S. 2). Auch von der »âme germanique« (S. 65) ist die Rede, vom »dynamisme du peuple allemand« (S. 67). Mögen die Franzosen an die Existenz derartiger Faktoren glauben, so läßt ihre unreflektierte Aufzählung doch die Ausnahmesituation der Nachkriegszeit unbeachtet, die eine Verlagerung der Energien auf den wirtschaftlichen Bereich stark förderte.

Auch die Beurteilung rein ökonomischer Zusammenhänge bleibt manchmal sehr oberflächlich. So ist z. B. die knappe Feststellung, der Haushaltsüberschuß sei einem Defizit gewichen (S. 233), ohne Aussage, da diese Begriffe (genau wie in Frankreich) erst einer Präzisierung bedürfen, um einem Werturteil zugänglich zu sein. Auch die Darstellung des Stands der Konzentration in der BRD (S. 175 ff.) ist völlig unzureichend, was ebenfalls für die personelle Einkommens- und Vermögensverteilung gilt. Einen Zustand der »extrême richesse« (S. 76) für die Bundesrepublik nachzuweisen, dürfte wohl keinem seriösen Vermögensrechner gelingen, auch wenn diese undifferenzierte Vorstellung im Ausland weit verbreitet ist.

Derartige Oberflächlichkeiten und Verzerrungen in der Bewertung dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß der informative Gehalt des Buches sehr hoch zu schätzen ist. Hier hat François-Poncet vortreffliche Arbeit geleistet. Die Vielfalt der Fakten, ihre Aktualität (bis Ende 1969) und ihre Kombination zu sinnvollen und verständlichen Problemkreisen bilden das Hauptverdienst des Buches. Die präzisen, nicht geschwätzigten Zusammenfassungen, die dem eiligen Leser ein guter Leitfaden sein können, unterstreichen dieses Urteil.

Für eine Neuauflage wünschte man sich allerdings eine Korrektur der

Unzahl äußerst ärgerlicher Druckfehler bei deutschen Titeln, Autoren und Fachausdrücken. Daneben müsste eine Reihe von Versehen korrigiert werden. So etwa war Goerdeler nicht Bürgermeister von Hamburg (S. 74), gab es nie einen Wirtschaftsminister Lücke (S. 106) und gehört keine Diskontobank zu den drei Großen im Kreditgeschäft (S. 243). Ebenso erheben die Gemeinden keine Einkommensteuer (S. 105) und hat es nie ein einheitliches Steuergesetzbuch in Form eines »Code Fiscal« (S. 89) gegeben. Ein Stichwortverzeichnis würde außerdem den Wert des Buches als Nachschlagewerk beträchtlich vergrößern. Da die Bibliographie (vor allem Kapitel VI) etwas lieblos behandelt und bisweilen wenig repräsentativ ist, könnte auch hier bei einer Neuauflage Abhilfe geschaffen werden.

Doch formale Unzulänglichkeiten sollten nicht überbewertet werden. Wirtschaftshistoriker und -politiker diesseits und jenseits des Rheins werden die Veröffentlichung mit großem Gewinn konsultieren. Denn es handelt sich um ein Buch, das keine ebenbürtige deutschsprachige Entsprechung hat. Daß damit auch das Verständnis für die deutsche Wirtschaftspolitik gerade in Frankreich eminent gefördert wird, ist sicher nicht das geringste Verdienst des Autors.

Klaus-Peter SCHMID, Hamburg

Christian BEUTLER, Paris und Versailles (Reclams Kunstführer Frankreich, Bd. I) Verlag Philipp Reclam jun., Stuttgart 1970, 16^o, 816 S., mit Abbildungen und Plänen.

Der vorliegende Band in der Reihe von Reclams Kunstführer, der zweite in der Folge der Frankreich-Serie, umfaßt eines der für die Kunstgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart reichsten und bedeutsamsten Gebiete Europas. Der Führer für Paris und Versailles stand seit längerer Zeit in Aussicht. Die Wartezeit hat sich gelohnt.

Die Anlage des handlichen und leicht in der Tasche des Reisenden seinen Platz findenden Bändchens ist folgende. Zunächst wird ein Abriss der Geschichte der Stadt Paris gegeben. Der Bericht folgt dem Umwandlungsprozeß von den Anfängen bis in unsere Tage, wo die Stadtlandschaft in einen tiefen und folgenschweren Umbruch geraten ist. Er ist anschaulich in Bezug auf die städtebaulichen Leistungen der einzelnen Epochen. Der eigentliche Führungstext ist unter dem Gesichtspunkt des Zusammenwirkens von Kunst und Geschichte in topographisch zusammenhängende Bezirke gegliedert. In zwanzig Abschnitten werden die inneren Stadtbezirke behandelt, die sich jedoch nicht mit den zwanzig Arrondissements decken.